

ES IST EIN WALD ÜBER DIE SACHE GEWACHSEN

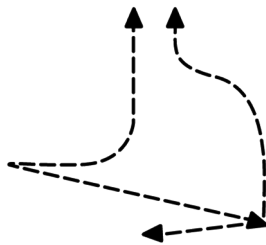
Fotografska in literarna razstava o
koncentracijskem taborišču na Ljubelju

■ ■ ■

Z GOZDOM PRERAŠČENO

Fotografie- und Literatúrausstellung
zum KZ Loibl

08.12.2023 – 29.02.2024



WerkStattMuseum
im Margarete Schütte-Lihotzky Haus
delavnicaMUZEJ
v Domu Margarete Schütte-Lihotzky

www.werkstattmuseum.at

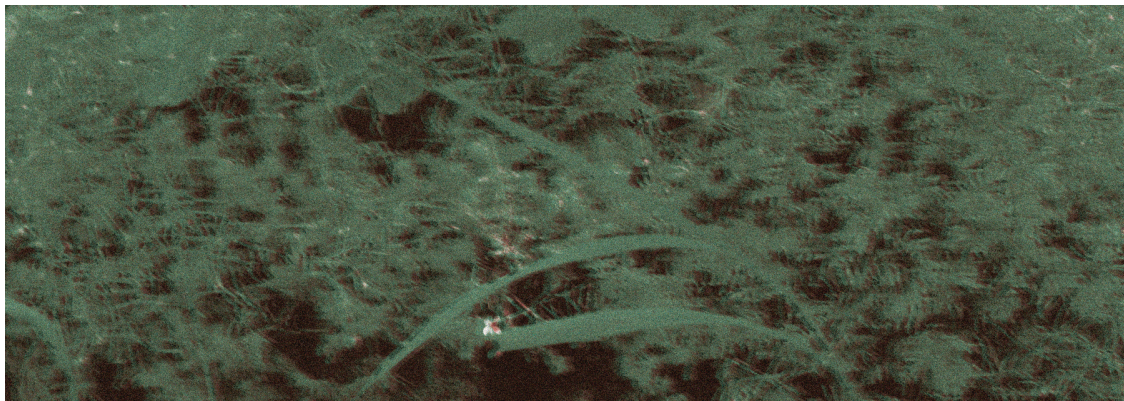
Z gozdom preraščeno ...

Fotografska in literarna razstava o koncentracijskem taborišču na Ljubelju

Razstava-instalacija umetniških fotografij in citatov iz literarnih besedil ponuja vpogled v del dolgo skrite zgodovine Koroške. Z romani, dramami, pismi, spomini in pesmimi iz Avstrije, Francije, Češke, Slovenije in Srbije dokazuje, da je literatura – gozd listov, ki je zrasel prav tako kot dejanski prostrani gozd, ki je obdajal izkrčeno območje koncentracijskega taborišča – sposobna intenzivnega vpogleda v „gradbišče smrti“.

Vsa besedila, umetniško posredovana na instalacijski razstavi, pričajo o boju za dojemanje tabuiziranega kraja množičnega nasilja. Vizualno se razstava z umetniško fotografijo/risografijo (Dana Rausch) približa artefaktom in ostankom koncentracijskega taborišča na severnem Ljubelju ter jih preplete z deli Julije Jost, Aloisa Hotschniga, Andréja Lacaze, Petre Kohlenprath, Marjana Štikarja, Ivana Ivanji, Erwina Riessa, Petra Gstettnerja, Františka Janoucha, Gaston G. Charlet, Josef Zausnig, Gerhard Lehner, Janko Tišler in Jože Rovšek.





Leta 1943 je SS na Ljubelju ustanovila „podružnico“ koncentracijskega taborišča Mauthausen z lokacijami na obeh straneh prelaza. Danes sta na slovenski strani spominsko obeležje in skrbno urejen muzej. Na severni strani se po zaslugi uspešnega spominskega dela Komiteja Mauthausen Kärnten/Koroška s spominskimi ploščami, talnimi ploščami, umetniškimi posegi in vodenimi ogledi intenzivno obravnava vprašanje suženjskega dela na bivšem gradbišču predora. Umetniška razstava in njen spremljevalni program sta posvečena tudi vprašanju, ali ni morda čas, da koncentracijskemu taborišču-dvojčku sledi sodobni muzej-dvojček, da se z muzejskimi sredstvi zoperstavi težnji po pozabi.

Elena Messner, Tina Perisutti, Dana Rausch

Es ist ein Wald über die Sache gewachsen ...

Fotografie- und Literatúrausstellung zum KZ Loibl

Als Anstoß zu einer belebten Erinnerungskultur zeigt das WerkStattMuseum/delavnicaMUZEJ im Margarete Schütte-Lihotzky Haus die installative Fotografie- und Literatúrausstellung zum KZ Loibl „Es ist ein Wald über die Sache gewachsen...“

Kuratiert und gestaltet von Elena Messner, Dana Rausch und Tina Perisutti gibt die Schau mit künstlerischen Fotos sowie Zitaten aus den literarischen Texten Einblick in einen Teil der lange Zeit verschwiegenen

Kärntner Historie. Sie zeigt auf, dass Literatur – ein Blätterwald, der ebenso angewachsen ist, wie der tatsächliche wuchernde Wald am KZ-Gelände – imstande ist, intensive Einblicke in die „Baustelle des Todes“ zu geben, mit Romanen, Theaterstücken, Briefen, Erinnerungen oder Gedichten aus Österreich, Frankreich, Tschechien, Slowenien und Serbien.

Alle in der installativen Ausstellung künstlerisch vermittelten Texte zeugen vom Kampf um die Wahrnehmung eines tabuisierten Ortes massiver Gewalt. Visuell nähert sich die Ausstellung mittels künstlerischer Fotografie/Risografie (Dana Rausch) den Fundstücken und Überresten des KZ Loibl und verwebt diese mit den Arbeiten von Julia Jost, Alois Hotschnig, André Lacaze, Petra Kohlenprath, Marjan Štikar, Ivan Ivanji, Erwin Riess, Peter Gstettner, František Janouch, Gaston G. Charlet, Josef Zausnig, Gerhard Lehner, Janko Tišler und Jože Rovšek.

Die SS errichtete im Jahr 1943 am Loibl ein Außenlager des KZ Mauthausen mit Standorten auf beiden Seiten des Passes. Heute existieren auf der slowenischen Seite eine Gedenkstätte und ein sorgsam eingerichtetes Museum. Auf der Nordseite wird die Auseinandersetzung mit der Sklavenarbeit auf der Tunnelbaustelle dank der erfolgreichen erinnerungspolitischen Arbeit des Mauthausen Komitees Kärnten/Koroška mittels Tafeln, Bodenplatten, künstlerischen Interventionen und Führungen intensiv betrieben. Die künstlerische Ausstellung und ihr Rahmenprogramm widmen sich auch der Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, dass dem ehemaligen Zwillings-KZ ein aktuelles Zwillings-Museum folgt, um dem Drang zu vergessen auch museal zu widersprechen.

Elena Messner, Tina Perisutti, Dana Rausch

- 1 ERWIN RIESS: Die Loibl-Saga. Erzählungen und Texte, 2015
- 2 JULIA JOST: Wo der spitzeste Zahn der Karawanken in den Himmel hinauf fletscht, 2024
- 3 ALOIS HOTSCHNIG: Ludwigs Zimmer, 2011
- 4 GASTON G. CHARLET: zitiert nach Josef Zausnig: Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs, 1995
- 5 ERWIN RIESS: Die Loibl-Saga. Erzählungen und Texte, 2015
- 6 MARJAN ŠTIKAR: Ker so svobodni in lepo doma, aus: Programmheft zum Stück „Die Loibl-Saga“, UA am klagenfurter ensemble (in Zusammenarbeit mit dem Kulturverein Rož), 2015
- 7 ALOIS HOTSCHNIG: Ludwigs Zimmer, 2011
- 8 PETER GSTETTNER: Vorwort zu: Josef Zausnig: Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs, 1995
- 9 JOSEF ZAUSNIG: Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs, 1995
- 10 ANDRÉ LACAZE: Der Tunnel (Original: Le Tunnel), 1982
- 11 GERHARD LEHNER: Theater gegen das Vergessen, aus: Programmheft zum Stück „Die Loibl-Saga“ 2015/2016

- 12 ANDRÉ LACAZE: Der Tunnel (Original: Le Tunnel), 1982
- 13 ALOIS HOTSCHNIG: Ludwigs Zimmer, 2011
- 14 JANKO TIŠLER / JOŽE ROVŠEK: Mauthausen na Ljubelju. Koncentracijsko taborišče na slovensko-avstrijski meji, 1995
- 15 GASTON G. CHARLET: Kazilnica v snegu, 1966 (Original: Karawanken, la baigne dans le neige, 1955)
- 16 PETRA KOHLENPRATH: Die Leiter, aus: Programmheft zum Stück „Die Loibl-Saga“ 2015/2016
- 17 FRANTIŠEK JANOUC: Selbst der Teufel würde erröten. Briefe meines Vaters aus der Hölle von Auschwitz und aus dem KZ am Loiblpass, 2006
- 18 MARJAN ŠTIKAR: Ker so svobodni in lepo doma, aus: Programmheft zum Stück „Die Loibl-Saga“, 2015/2016
- 19 JULIA JOST: Unveröffentlichtes Romanmanuskript, 2023
- 20 JANKO TIŠLER / JOŽE ROVŠEK: Mauthausen na Ljubelju. Koncentracijsko taborišče na slovensko-avstrijski meji, 1995
- 21 IVAN IVANJI: Traktat o granicama, in: Vreme, 25.12.2014 (dt. Version: Mein Loibl – Moj Ljubelj, 2013)
- 22 IVAN IVANJI: Traktat o granicama, in: Vreme, 25.12.2014 (dt. Version: Mein Loibl – Moj Ljubelj, 2013)



Loibl/Ljubelj: Von 1943 bis 1945 „Baustelle des Todes“

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs und nach dem Überfall Nazi-Deutschlands auf Jugoslawien bekam der Loiblpas eine hohe militärstrategische Bedeutung. 1941 startete die Kärntner NS-Gauleitung die ersten Vorbereitungen für den Ausbau der Loiblstraße und für die geplante Untertunnelung der Passhöhe auf einem Niveau von ca. 1000 Meter ü.d.M. Im Mai 1941 wurden Projektierungsverträge zwischen zivilen Baufirmen und der staatlichen NS-Bauleitung geschlossen. Danach begannen die Vermessungs- und Straßenbauarbeiten unter der staatlichen Bauleitung der „Organisation Todt“ (OT). Unterhalb des Loiblpasses wurde auf der Südseite im Städtchen Neumarkt/Tržič ein Zivilarbeitslager, das „OT Wohnlager Neumarkt“, eingerichtet. Im Sommer 1941 führten bewaffnete deutsche Polizei- und Gendarmerieeinheiten Razzien durch, die sich in erster Linie gegen die Widerstands- und Partisanengruppen der slowenischen Befreiungsfront OF (Osvobodilna Fronta) richteten. Im Juli 1942 begannen die Trassierungsarbeiten auf der Kärntner Seite des Loiblpasses und am 27. September 1942 erfolgte die „Proklamation“ des Gauleiters von Kärnten, Dr. Friedrich Rainer, der als Chef der Zivilverwaltung auch die Okkupationsbehörden der Region Oberkrain (heute Gorenjska) unter sich hatte und mit Kärntner NS-Funktionären besetzte. In seiner Proklamation verfügte Gauleiter Rainer die Wehrpflicht im besetzten Oberkrain und die Regelung der zwangsweisen Arbeitsdienste. Dies verband er mit der Ankündigung des Ausbaus der Nord-Südverbindungsstraße über den Loibl. Damit war auch das Tunnelprojekt am Loiblpas angesprochen.

Am 11. März 1943 kam es zum Vertragsabschluss zwischen der staatlichen Bauleitung und dem Generalunternehmer „Universale Hoch- und Tiefbau AG“. Der Generalunternehmer verpflichtete seinerseits zivile Baufirmen zur Ausführung bestimmter Arbeitsaufgaben. Die Gauleitung ihrerseits sorgte dafür, dass das „Menschenmaterial“ aus dem KZ Mauthausen bereitgestellt wurde.

Ende März 1943 begannen zivile Bauarbeiter und Mineure am Südportal mit dem Tunnelanschlag. Am 3. Juni 1943 traf der erste Häftlingstransport mit 330 Häftlingen auf der Südseite des Loiblpasses ein, darunter 316 Franzosen, die im KZ Mauthausen für das so genannte „Kommando X“ ausgewählt worden waren. Inzwischen waren die drei Lagerbereiche installiert: Das Zivilarbeiterlager für die Angehörigen der staatlichen Bauaufsicht und der zivilen Baufirmen, das SS- und Polizeilager für die KZ-Aufseher und zwei Konzentrationslager, eines auf der Südseite und eines auf der Nordseite des Loiblpasses. Die Verlegung in das Nordlager auf der Kärntner Seite galt als Strafverschärfung. Wegen der extremen Lage (niedrige Temperaturen und hoher Schnee im Winter, Hitze und Wassermangel im Sommer) und wegen der besonderen Brutalität der Aufseher wurde das Loibl KZ Nord zum Inbegriff der „Hölle in den Bergen“. Wegen der langen, schneereichen Wintermonate hieß das KZ Nord auch das „Gefängnis im Schnee“. Ende Juni 1943 begannen Techniker der Baufirmen und Häftlingskommandos den Tunnelvortrieb von beiden Seiten aus. Fast jeden Monat trafen neue Häftlingstransporte am Loibl ein: Polen, Russen, Jugoslawen, Tschechen, Deutsche, Norweger, Luxemburger, Spanier, Ungarn und Häftlinge anderer Nationalität.

Die von Andreas Baumgartner und seinem Team ermittelte Gesamtzahl, die auch mit Namens- bzw. Transportlisten nunmehr vollständig belegt ist, beläuft sich auf 1.636 KZ-Häftlinge, die in den Jahren 1943 bis 1945 auf den Loibl deportiert wurden. Hinzu kommen über 50 Häftlinge aus dem Geiselfängnis Begunje.

In den Jahren zwischen 1943 und 1945 fand ein unterschiedlich starker „Häftlingsaustausch“ statt. Die Häftlingstransporte, die nach Mauthausen zurückgingen, waren mit abgearbeiteten, erschöpften und erkrankten Häftlingen gefüllt. Einige Häftlinge wurden als „Strafmaßnahme“ nach Mauthausen zurückgebracht, was zumeist einem Todesurteil gleichkam. Im Sommer 1944 erreichten die beiden Konzentrationslager am Loiblpass ihre maximale Belegungszahl mit insgesamt ca. 1.300 Häftlingen.

Am 4. Dezember 1943 fand in Anwesenheit von Gauleiter Rainer, SS-General Rösener, KZ-Kommandant Winkler und zahlreichen Führern der staatlichen Bauleitung, die alle hochrangige NSDAP-Mitglieder waren, der Durchbruch des Tunnelstollens statt. Am 4. Dezember 1944, genau ein Jahr nach dem Tunneldurchbruch, konnten die ersten Wehrmachtsfahrzeuge den 1.542 Meter langen Loibltunnel provisorisch befahren. Zu dieser Zeit konnte man schon folgende „Bilanz“ ziehen:

- Die beiden Lager waren die einzigen Außenlager von Mauthausen, die von Beginn an direkt im Operationsgebiet der slowenischen Widerstandsbewegung lagen. Dadurch gab es die Möglichkeit, dass (slowenische) Zivilarbeiter und entflozene Häftlinge zu den Partisanen überliefen. Von keinem anderen Lager ist bekannt, dass es ein so dichtes und gut funktionierendes Netz von Unterstützung und Hilfe durch Zivilarbeiter und Partisanen gab. Auf diese Weise gelang es, Kassiber und Briefe aus dem Lager, Pakete und Medikamente ins Lager zu schmuggeln.



- Die Anzahl der geglückten Fluchten von KZ-Häftlingen war nirgendwo so groß wie hier. Von 26 Fluchten misslangen nur 5. Drei der wieder eingefangenen Häftlinge wurden gleich am Loibl erschossen. 21 Fluchten waren erfolgreich, denn geflohene Häftlinge, die zu den Partisanen in die Wälder und Berge gelangten, waren gerettet.

- Von keinem anderen Mauthausen-Lager ist bekannt, das die Leichen der ermordeten Häftlinge auf einem Scheiterhaufen unter freiem Himmel verbrannt wurden. Dieser Ort war eine offene Grube, die mit Eisenschwellen bedeckt war. Auf der Nord- und Südseite gab es ca. 36 bis 39 Häftlinge, die im Umfeld der Konzentrationslager gestorben sind oder umgebracht wurden. Diese Anzahl beinhaltet nicht die Opfer, die nach Mauthausen zurück geschickt wurden, und auch nicht die, die noch nach dem 8. Mai 1945 an den Folgen der KZ-Haft gestorben sind. Das Loibl KZ Nord wurde bereits Mitte April 1945 aufgelöst, nachdem Partisanen die umgebende Polizeistationen und Militärposten angegriffen und besetzt hatten. Teilweise hatten sich auch Soldaten und Gendarmen den Partisanen angeschlossen. So war die Situation im Nordlager auf der Kärntner Seite für die SS in einem Maße unsicher geworden, dass die Internierten auf die Südseite des Loiblpasses verlegt werden mussten.

Im Loibl KZ Süd sollen die zivilen Baufirmen noch bis zum 6. Mai Arbeiter am Loibl beschäftigt haben. Von den Häftlingen wird der 5. Mai 1945 als ihr „letzter Arbeitstag“ beschrieben. Die endgültige Auflösung des Loibl KZ Süd begann am 7. Mai 1945. Es traf an diesem Tag noch ein Evakuierungstransport auf Lkws mit Häftlingen aus dem KZ Klagenfurt-Lendorf ein. Nachdem weder von Klagenfurt noch vom Loibl aus die Häftlinge nach Mauthausen zurück transportiert werden konnten, wollte die SS offensichtlich dennoch einen geordneten Rückzug antreten, was aber angesichts der Masse von auf der Loiblstraße zurück flutenden Wehrmachtstruppen und Zivilpersonen fast unmöglich erschien.

Die größte Gruppe, die das Südlager Richtung Norden verließ, bestand aus ungefähr 950 Häftlingen, über die Hälfte davon waren Franzosen. 44

gut bewaffnete SS-Männer, die zunächst den Weg zum Tunnelleingang frei machen mussten, waren zur Eskortierung dieser Gruppe abgestellt. Die Kolonne begann in den Morgenstunden des 7. Mai 1945 den Fußmarsch durch den Tunnel auf die Kärntner Seite. Ziel der führenden SS-Wachmannschaft war es, über die Stadt Ferlach und die Draubücke in die Nähe von Klagenfurt zu kommen, wo bereits die Alliierten



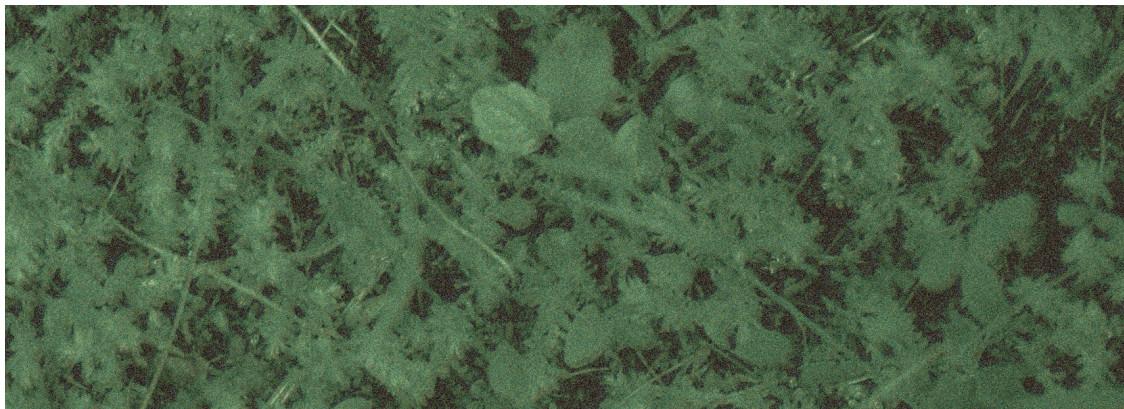
vermutet wurden. Wegen der schweren Gefechte, die die Deutschen den Partisanen vor Ferlach lieferten, musste der Häftlingsmarsch in ein Seitental, das Kärntner Rosental, ausweichen. Dort wurden die KZ-Häftlinge schließlich durch Partisanen am 8. Mai aus den Fängen der SS-Bewacher befreit. Bei der Befreiungsaktion, an der die Männer des Lagerwiderstandes aktiv beteiligt waren, fielen 2 (Volksdeutsche) SS-Männer. Die anderen ehemaligen KZ-Bewacher wurden gefangen genommen und den Partisanen bzw. den Briten übergeben.

Einige Tage nach dem 8. Mai 1945 wurde der Loibltunnel mit Brettern und Stacheldraht verbarrikadiert, so dass ein Durchkommen unmöglich war. Auch der Grenzübergang auf der Passhöhe wurde gesperrt und blieb es bis 1950. Ein legaler Grenzübertritt war also am Loibl von 1945 bis 1950 nicht möglich. Jugoslawische Grenzwatchen waren angehalten, jeden Versuch, die Grenze trotzdem zu überschreiten, mit dem Gebrauch der Schusswaffe zu beantworten. Während der

provisorisch gebaute und nicht fertig gestellte Straßentunnel weiter verfiel, wurde in den 50er und 60er Jahren der Verkehr wieder über die alte Passstraße abgewickelt, die natürlich auch nicht restauriert worden war. Das Land Kärnten war damals strikt dagegen, dass für den Ausbau und die Inbetriebnahme des Straßentunnels Geld ausgegeben würde. Man wollte weder eine wirtschaftliche noch eine ideologische Nähe zum „kommunistischen“ Jugoslawien. Man befürchtete, dass die Wiedereröffnung des Tunnels die „österreichischen Wirtschaftsinteressen“ schädigen und auf „diesem bequemen Weg noch mehr Agitatoren“ aus dem kommunistischen Jugoslawien ins Land kommen würden.

Peter Gstettner





Harte Zeiten

Erstaunlich, wo sich überall Menschen angesiedelt haben und arge Übergänge notwendig sind, um Existenzen zu sichern. Der Loibl ist so ein Übergang, nicht umsonst in einen sanften Wortmantel gehüllt, einen Euphemismus: Ljubelj, der Liebliche. Wie das „Kap der guten Hoffnung“, die gefährliche und geglückte Umschiffung. Fast mitten in der einhundert Kilometer langen Bergkette der Karawanken, ein gefragter Weg. Wann Menschen überhaupt begonnen haben, diesen Berg zu überqueren, ist bis dato ein Geheimnis. Aber vielleicht tauchen noch irgendwann unterm Geröll oder in einer der Schluchten Reste eines Kärntner Ötzi auf, eines Loibi. Und der Ötzi ist so alt wie die Pyramiden in Ägypten, etwa fünftausend Jahre. Die ersten Spuren bzw. Markierungen von Weg, Mensch, Zeichen gibt es aus keltischer Zeit. Die etliche Jahrhunderte später aufgefundenen Steindenkmäler und Orts-, Flur- und Hausbezeichnungen lassen schon Interpretationen durch die historischen Bewegungsmelder zu. In diesem Zusammenhang erst spät, im Jahr 1712, wird vom damaligen Habsburger Kaiser Karl VI., dem Vater von Maria Theresia, eine gründliche Straßenreparatur verlangt. Die damaligen Landstände, das waren die Personen oder Gruppen, die in den jeweiligen Landesregierungen etwas zu sagen und durchzuführen hatten, erhielten diese Befehle, Vorschriften. In diesem Fall die in Kärnten/Koroška und Krain/Kranj. Nach Möglichkeit sollten die Straßen gepflastert und mit Brücken ausgestattet werden.

Für diese nicht gerade einfache Angelegenheit wurde der St. Pauler Benediktinermönch Pilpach beauftragt, die Leitung zu übernehmen. Am Übergang der alten Loiblstraße, ein paar hundert Meter vom jetzigen entfernt, wurde der hundert Meter lange und fast vier Meter breite Tunnel, den Johann Weichard von Valvasor (1641-1693) schon skizziert hat, wegen Einsturzgefahr abgetragen. Der Übergang wurde etwas verbreitert und hergerichtet, obendrein mit zwei Obelisken, gestiftet von den Krainer Landständen, mit Lobeshymnen auf den Kaiser, versehen, auf den Passübergang geschleppt: von angeblich über 190 Pferden. Innerhalb dieser drei Jahre währenden Reparatur- und Befestigungsarbeiten an diesen heiklen Straßenabschnitten konnten auch alte Säumerwege und Steine gefunden werden. Z. B. Römische Meilensteine mit den Entfernungsangaben, und Inschriften von Belestis und Belenus. Von manchen als keltische Gottheiten interpretiert, von anderen als Namensgebung für spezielle zeitlich gebundene Marker. In späterer Zeit werden die Steine mit Figuren ergänzt oder als Bildstöcke verwendet. Die Handelsstrecke von Emona, das war zur Römerzeit Ljubljana, nach Virunum sollte relativ kurz sein — zur damaligen Großstadt auf dem Zollfeld in Kärnten, einem Teil der damaligen Provinz Noricum. Klagenfurt war damals noch nicht angedacht. Vieles deutet darauf hin, dass die benutzten Wege oder zum Teil auch Straßen, vorgegebene keltische Trassen waren. Ein Anstieg vom Süden her erfolgte von Begunje aus über das einst so benannte „oppidum novum“, Tržič, Neumarkt. Von da weiter über den Pass Richtung Viktring, Vetrinj und Zwanzgerberg, Osojnica, wo heute noch die Spuren einer Römerstraße zu sehen sind, über den Radsberg/Radiše weiter nach Virunum.

Im Mittelalter war der „Saumweg“ von Lasttieren und Lastenträgern angeblich recht frequentiert. Ein Saum ist ein Gewicht von etwa 150 Kilogramm, für Pferde schwer und für Esel und Maulesel erst recht, deswegen waren auch kleine Wagen, angesagt und wurden mit der Zeit angeschafft. Es wurden Kircherln, Kapellen und Herbergen, Hospize errichtet. Für verletzte Menschen und Tiere wurde Skorpionöl

bereitgehalten. Der Besuch von Kaiser Karl VI. hinterließ nachhaltige Spuren im Tal. Da er unbedingt selbst über den Pass ins benachbarte Krain/Kranj reiten wollte, schon mit seinem Tross natürlich, um in Klagenfurt/Celovec und in Laibach/Ljubljana die Erbhuldigung entgegenzunehmen, eine von den Landständen in großer Zeremonie abzuhaltende feierliche Versprechung der Gesetzes Einhaltung und der Akzeptanz der Herrschaft — kam er ins Loibltal. Aus heutiger Sicht unvorstellbar seine Übernachtung in der Herberge beim Kircherl St. Magdalena. Der Kaiser hätte sich auch gerne mit Leuten aus der Gegend unterhalten. Doch als Kaiser des HRR, des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, sprach er Deutsch. Und nur einer aus der Gegend konnte mit ihm sprechen, ein weitgereister Gasthausbesitzer. Zum Dank wurde er vom Kaiser statt mit einem Adelstitel mit einem Prädikat ausgezeichnet, und das Gasthaus heißt heute noch „Deutscher Peter“: Peter Tschauko, vulgo Kotruschnig, war der Besitzer. Nach der Installierung des Postwesens hieß die jetzige Rosentaler Straße lange Zeit die Laibacher Poststraße, von Wien bis Ljubljana. Bis nach der Volksabstimmung.

Wie viele tödliche Geschichten haben sich wohl auf dieser Strecke abgespielt? Lawinentote, Abstürze, Raubüberfälle mit Mord und Totschlag, gewaltvolle Passüberquerungen von osmanischen oder französischen Soldaten, Geschichten, die in geheimen Archiven lagern, versteckt, nicht zugänglich, neben den verdrängten Erinnerungen an das dort 1943 errichtete KZ.

Ist auch über diese Geschichten ein Wald gewachsen?

Sissi Rausch

Lestev

1972. Starši zidajo naš dom v Borovljah. Za dohod na del višje ležega podstrešja služi kot začasna rešitev nerabljena lestev iz hiše v Brodeh. Moja mati sovraži ta predmet. Od kod naj bi bila ta lestev? Iz Brodi. Vse je ležalo enostavno križem, ko so podrli barake taborišča. Ker ni bilo sicer nič pripravnega, je stari oče pač odnesel, za kar je menil, da bo mogel še kdaj uporabiti. Stara sem pet ali šest let, ko si na lestvi zaderem špilo v prst. Po uspeli odstranitvi na stopnišču omedlim in padem po betonskih stopnicah v klet. Zdaj tudi jaz sovražim ta predmet. 1989. Mati naroči mizarju, da ji postavi na podstrešju lesene stopnice. Oče odnese lestev nazaj v medtem prazno hišo v Brodeh.

Petra Kohlenprath

Übersetzung / Prevod: Dr. France Vrbinc

Die Leiter

1972. Meine Eltern bauen unser Heim in Ferlach. Um den höher gelegenen Teil des Dachbodens zugänglich zu machen, wird eine ungenützte Leiter aus dem Haus im Loiblal als Zwischenlösung aufgestellt. Meine Mutter hasst das Stück. Woher diese Leiter käme? Aus dem Loiblal. Es sei ja alles einfach so rumgelegen, nachdem sie die Baracken vom KZ abgerissen hatten. Und es hätte ja sonst nichts gegeben, und so hat der Opa halt, was er glaubte, mal brauchen zu können, mitgenommen. Ich bin 5 oder 6 Jahre, als ich mir an der Leiter einen Speil im Finger einziehe. Nach erfolgreicher Entfernung verlässt mich im Treppenhaus mein Kreislauf und ich falle die betonierte Kellertreppe hinunter. Jetzt hasse ich das Teil auch. 1989. Die Mutter beauftragt einen Tischler, und lässt sich am Dachboden eine Holzterppe bauen. Der Vater bringt die Leiter zurück ins mittlerweile leerstehende Haus im Loiblal.

Petra Kohlenprath

Übersetzung / Prevod: Dr. France Vrbinc



FURCHEN ZIEHEN

Den Blick auf die Täter von damals zu richten, ist knapp 80 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus nach wie vor relevant: Nicht, weil ihre Lebensgeschichten und Biografien von besonderer Bedeutung sind, sondern weil sie den Blick auf den gesellschaftlichen Umgang mit ihresgleichen beleuchten.

Lisa Rettl, Historikerin

Uns fiel zum ersten Mal auf, dass sich neben der Betroffenheit über die schrecklichen Geschehnisse an diesem Tatort auch ein Schamgefühl einstellt. Wir schämten uns über unser Unwissen über diesen Teil der Kärntner Geschichte und über den Zustand des Ortes, an dem so viele Menschen unsägliche Qualen erleiden mussten, an dem sadistische Morde geschahen und die Leichen unter freiem Himmel verbrannt wurden. Wenn die Menschen die Erinnerung daran nicht aufbewahren und nicht sichtbar machen, die Natur

erinnert nicht daran; sie lässt Gras darüber wachsen, sie verwischt Opfer- und Täterspuren in gleicher Weise.

Aus dem Vorwort von Peter Gstettner zum Buch von Josef Zausnig: Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs, Klagenfurt/Celovec 1995.

Für das Mauthausen Komitees Kärnten/Koroška ist eine museale Gedenkstätte am Gelände des ehemaligen KZ Außenlager Mauthausen am Loibl essentiell. Es gilt ein würdiges Gedenken an die Opfer des NS-Terrors in Kärnten sicherzustellen. Im Zuge einer musealen Einrichtung, wäre auch der Gegenwartsbezug von extremer Wichtigkeit. Ein Opfergedenken und Bezugnahmen zu gegenwärtigen Entwicklungen sind auch wichtige Elemente unserer pädagogischen Vermittlungsprogramme. Wir zeigen die Mechanismen auf, die wirken müssen, dass solche Orte, wie das KZ am Loibl, aber auch andere Orte des Terrors in Kärnten, überhaupt existieren konnten. Diesen Mechanismen, wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus gilt es auch heute entschieden entgegenzutreten. Es gilt ein „Niemals wieder“ jederzeit neu zu erarbeiten.

Manfred Morokutti MA, Vorsitzender Mauthausen Komitees Kärnten/Koroška

Ein regelmäßiges Erlebnis bei Gruppenbegleitungen am Loibl/Ljubelj: Menschen, aufgewachsen und lebend im Umkreis von 30 Kilometern zum ehemaligen Konzentrationslager, die sagen, sie hätten gerade erstmals von dieser Geschichte gehört. Das heißt für uns: akuter Handlungsbedarf!

Nadja Danglmaier, Erziehungswissenschaftlerin und Bildungsforscherin, Universität Klagenfurt/Celovec und Erinnern.at

Das ehemalige Konzentrationslager am Loibl/Ljubelj ist in seiner gegenwärtigen Form als „Gedenkstätte im jahrzehntelangen

Werden“ für Republik und Land sicherlich beschämend – und dennoch pädagogisch wertvoll. Nämlich weil gut dargestellt wird, wie Erinnerung und Gedächtnis stets dem jeweilig herrschenden Diskurs unterworfen waren und sind. Darin sehe ich eine Ähnlichkeit zur Erinnerungskultur in ganz Kärnten/Koroška. Es zeigt uns, wieviel noch getan werden muss.

Daniel Wutti, Hochschulprofessor an der Pädagogische Hochschule Kärnten und Vermittler, Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška

Es gibt nichts Stärkeres als eine kleine Hoffnung, die niemals aufgibt. Ich habe die Hoffnung, dass wir vielleicht doch anfangen, aus der Geschichte zu lernen.

Gerti Malle, Kulturwissenschaftlerin und Vermittlerin

Für das Gedenken am Kärntner Standort des Loibl-KZ gilt für die politische Führung – und wohl auch für die von ihr Geführten – weiterhin anderes: „Ich sehe nicht ein, dass man jedes Mal Kränze niederlegen soll“, meinte der freiheitliche Landeshauptmann Gerhard Dörfler im Jahr 2009, befragt nach dem Grund seiner Nichtteilnahme an der Gedenkveranstaltung am Gelände des KZ Loibl Nord. Sein Parteikollege und Stellvertreter Uwe Scheuch meinte, er sei bei der Auswilderung von Bartgeiern in den Hohen Tauern gewesen: „In dem Moment war das für mich wichtiger.

aus: Lisa Rettl/Peter Pirker, „Ich war mit Freuden dabei“. Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer – Eine österreichische Geschichte, Wien 2010.
Peter Pirker

Es braucht ein Museum bzw. eine dauerhafte Ausstellung für das KZ-Loibl Nord. Nicht damit sich Politiker:innen für ihre erinnerungskulturellen Bemühungen rühmen können, denn es handelt sich um Versäumnisse. Sondern alle lokalen und internationalen Passant:innen des Passes die Möglichkeit haben zu

erfahren, zu lernen und die Verantwortung dafür mittragen können, dass selbiges nie wieder geschehen darf.

Markus Gönitzer, Društvo/Verein Peršman

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Museums Tržič bewahren die Erinnerung an die vergangenen Ereignisse und den authentischen Ort des Konzentrationslagers Loibl-Süd. Auch wenn seit den tragischen Ereignissen mehr als 70 Jahre vergangen sind, ist die Botschaft, die sie vermitteln, immer noch sehr aktuell. In den Räumen des ehemaligen Lagers und durch die Geschichten der Internierten werden die Besucher und Besucherinnen durch die Botschaften über die Unzulässigkeit von Nationalismus, Rassismus, Gewalt, Freiheitsbeschränkung und Krieg tiefer berührt, und wir wollen ihr Interesse und ihre Reflexion über die vergangenen Ereignisse wecken, damit dieses Wissen in die Gegenwart getragen wird. Die beiden ehemaligen KZ-Einheiten können auch in Zukunft Orte der Integration und des Dialogs für Menschen von beiden Seiten der Grenze sein, die immer miteinander verbunden waren und die nicht durch politische Spaltungen getrennt und gegeneinander aufgebracht werden sollten.

Jana Babšek, Direktorin des Tržič-Museums



ORANJE BRAZD

Skoraj 80 let po koncu nacionalsocializma je še vedno pomembno, da si ogledamo storilce iz tistega časa: Ne zato, ker bi bile njihove življenjske zgodbe in biografije posebnega pomena, temveč zato, ker osvetljujejo, kako družba obravnava njihove vrstnike.

Lisa Rettl, zgodovinarica

Prvič smo se zavedli, da nas je – šokirane nad grozljivimi dogodki na tem kraju zločina – tudi sram. Sram nas je bilo naše nevednosti o tem delu koroške zgodovine in o stanju kraja, kjer je toliko ljudi trpelo nepopisne muke, kjer so se dogajali sadistični umori, trupla pa so sežigali na prostem. Če ljudje ne ohranjajo spomina na to in ga ne naredijo vidnega, narava sama ne skrbi zanj; preraste ga trava, zabriše sledove tako žrtev kakor tudi storilcev.

Iz predgovora Petra Gstettnerja h knjigi Josefa Zausniga: Der Loibl-Tunnel. Pozabljeno koncentracijsko taborišče na južni meji Avstrije, Celovec 1995.

Za Komite Mauthausen Kärnten/Koroška je muzealno obeležje na Ljubelju, na mestu nekdanjega satelitskega taborišča Mauthausen bistvenega pomena. Žrtev nacističnega terorja na Koroškem se je treba dostojno spominjati. Spominjanje moramo povezovati z aktualnim dogajanjem. Obe nameri sta pomembni za naše izobraževalne programe. Prikazujemo mehanizme, ki so dovedli do krajev, kot so koncentracijsko taborišče na Ljubelju in njemu podobni kraji groze na Koroškem. Tem mehanizmom – rasizmu, ksenofobiji, antisemitizmu in drugim – je treba odločno nasprotovati tudi danes. Vedno znova je treba oživiti namero „nikoli več“.

Manfred Morokutti MA, predsednik odbora Mauthausen Koroška/
Koroška

Redno spoznavamo pri spremljanju skupin na Ljubelju ljudi, ki so odraščali in živijo trideset kilometrov od nekdanjega koncentracijskega taborišča – in pravijo, da so šele zdaj prvič slišali za to zgodovino. Za nas to pomeni, da je treba nujno ukrepati!

Nadja Danglmaier, znanstvenica in raziskovalka na področju izobraževanja na celovški univerzi, Erinnern.at

Nekdanje koncentracijsko taborišče na Ljubelju je „spominsko mesto, ki se gradi že desetletja“, in kot tako vsekakor sramota za republiko in državo – obenem pa izobraževalno dragoceno. Saj dobro ponazarja, kako sta bila in sta spominjanje in spomin slej ko prej podvržena prevladujočemu diskurzu. V tem vidim podobnost s kulturo spominjanja na celotnem Koroškem. Dokazuje, da bo treba še marsikaj postoriti.

Daniel Wutti, profesor na Koroški visoki šoli za izobraževanje učiteljev in mediator, Komite Mauthausen Kärnten/Koroška

Nič ni močnejšega od malega upanja, ki nikoli ne obupa. Upam, da se bomo morda vendarle začeli učiti iz zgodovine.

Gerti Malle, kulturologinja in mediatorica

Ko gre za obeleževanje spomina na kraju ljubeljskega koncentracijskega taborišča na Koroškem, velja za politično vodstvo – in verjetno tudi za tiste, ki jih vodi – slej ko prej drugačen pristop: »Ne vem, zakaj bi morali vsakič polagati vence«, je leta 2009 dejal deželni glavar in vodja svobodnjaške stranke Gerhard Dörfler, ko so ga vprašali, zakaj se ni udeležil spominske slovesnosti na kraju koncentracijskega taborišča Ljubelj-Sever. Njegov strankarski kolega in poslanec Uwe Scheuch pa je dejal, da je bil na izpustitvi redkih ptic v naravo na Visokih Turah: „V tistem trenutku mi je to bilo bolj pomembno“.

Iz: Lisa Rettl/Peter Pirker, „Sodeloval sem z veseljem“. Zdravnik iz koncentracijskega taborišča Sigbert Ramsauer – Avstrijska zgodba, Dunaj 2010. Peter Pirker

Za koncentracijsko taborišče Ljubelj-Sever je treba urediti muzej ali stalno razstavo. Ne zato, da bi se politiki hvalili s svojimi prizadevanji za kulturo spomina, saj gre za nadoknadenje zamujenega. Pač pa zato, da bi vsi lokalni in mednarodni mimoidoči imeli priložnost podoživljati, se učiti in deliti odgovornost za to, da se kaj podobnega ne bi nikoli več ponovilo.

Markus Gönitzer, Društvo Peršman

Za ohranjanje spomina na pretekle dogodke in avtentičnega prostora koncentracijskega taborišča Ljubelj-Jug skrbimo zaposleni v Tržiškem muzeju. Kljub temu da je od tragičnih dogodkov minilo že več kot 70 let, je sporočilo, ki ga nosijo v sebi, zelo aktualno. Na prostoru nekdanjega taborišča in ob spoznavanju zgodb internirancev se sporočila o nedopustnosti nacionalizma, rasizma, nasilja, omejevanja

svobode, vojn, obiskovalcev dotaknejo globlje, pri njih želimo vzbuditi zanimanje in razmišljanje o preteklih dogodkih, da bi to vedenje prenesli v sedanost. Obe nekdanji enoti nekdanjega koncentracijskega taborišča sta lahko tudi v bodoče prostora povezovanja in dialoga za ljudi z obeh strani meje, ki so bili od nekdanj povezani in jih politične delitve ne bi smele razdvajati in obračati druge proti drugim.

Jana Babšek, direktorica Tržiškega muzeja

WEITERE INFORMATIONEN UND LITERATUR:

www.mkkk.at/publikationen

www.mkkk.at/kz-aussenlager-loibl

Hvala Dank an

Goran Lazičić, Jeras Victoria, Marlies de Roche, Martina Boinig,
Peter Pirker, Jože Messner, Mirko Messner, Sissi Rausch, Leonie
Reese, klagenfurter ensemble, Petra Kohlenprath, Hanzi Kohlenprath,
Mohamad El Fantastic, Marjeta Einspieler & Potato Publishing.

2023

www.elena-messner.com
www.dana-rausch.com



2023/2024